

der Capitän, während ich im Hafen von Padang war, trafen zwei katholische Missionare mit dem Auftrag ein, in das Innere der Insel einzubringen, um die Wilden zu bekehren oder doch eine Unterredung mit ihnen zu haben. Die Eingeborenen Sumatras sind feindselig und grausam, sie leben auf den Bäumen und man hält sie für Menschenfresser. Die Bewohner Padangs entwarfen den Missionären ein düsteres Bild dieser Wilden und riethen ihnen von diesem kühnen und gefährlichen Unternehmen auf das dringendste ab. Aber nichts vermochte den Entschluß des muthigen Prediger wandelnd zu machen. Sie verließen ihre Freunde von Padang, den Wanderstab in der Hand, den Sack auf dem Rücken, und drangen in die unerforschten Waldungen ein. Zwei Wochen später brachten von der Tigerjagd zurückkehrende Malayen die abgenagten Gebeine dieser Missionare und einige ihnen gehörende Gegenstände, unter Anderm zwei kleine Crucifixe mit. Es ist ungewiß, ob sie durch die wilden Thiere oder durch die Kannibalen aufgefressen wurden. (D. A. Z.)

Oesterreichische Blätter erzählen eine entsetzliche Geschichte, in welcher zwei Kinder als Mörder auftraten: „Am 28. Juni d. J. kamen die beiden Mädchen Anna J., 9 Jahre, und Marie P., 10 Jahre alt, beide aus Schlan, in das Dorf Draheim (Böhmen) betteln. Dort sahen sie das siebenjährige Mädchen Johanna W., das sauber gekleidet war, dies reizte sie; sie lockten das Mädchen aus dem Dorfe heraus und ließen es in der Nähe eines Teiches die Kleider ausziehen, indem sie ihr sagten, sie werden ihr eine Puppe machen. Nachdem das Kind entkleidet war, stießen sie es in den Teich; wo es ertrank, nahmen die Kleider und entflohen, wurden aber an demselben Tage wegen Bettelns von der Gensdarmarie verhaftet und nach Schlan gebracht; dort haben sie den Mord auch bereits eingestanden. (S. T.)

Dem in Mühlhausen erscheinenden „Sien d'Israel“ wird unter dem 14. April d. J. aus Verona folgender kaum glaublicher Vorfall mitgetheilt: Ein reicher Israelit dieser Stadt, Hr. Pincherle, erhielt in diesen Tagen einen Brief von dem katholischen Geistlichen seiner Parochie, in welchem er aufgefordert wird, seine 7jährige Tochter zu entlassen und in ein katholisches Convent zu geben. In dem Brief heißt es: „Als Ihre Tochter noch nicht zwei Jahre alt war, war sie sehr krank, da hatte ihre Amme, eine Katholikin, um die Seele des Kindes zu retten, dasselbe getauft; sie befand sich allein, ohne Zeugen, im Zimmer. Nach den Vorschriften der katholischen Religion und nach den österreichischen Gesetzen ist eine solche Taufe unverkündet, und Sie haben demnach nicht das Recht, als Israelit, ein katholisches Kind bei sich zu behalten.“ Der verzweiflungsvolle Vater entschloß sich, seine liegenden Güter zu veräußern und mit seiner Familie nach Turin zu ziehen. Kaum ward dieses rathbar, so petitionirten ein Anzahl Veronaer

Bürger und eine große Anzahl Arbeiter — lauter Katholiken — bei dem Bischof von Verona, dem Hrn. P. zu gestatten, die Tochter bei sich behalten zu dürfen, und der Bischof gab insoweit nach, daß es dem Vater frei steht, das Kind bis zu seinem 14. Jahre in seinem Hause zu behalten; bis dahin habe ein katholischer Geistlicher alljährlich das Kind in der katholischen Religion zu unterrichten, und das Mädchen soll nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre sich bestimmen, der jüdischen, oder der katholischen Religion anzugehören zu wollen.

Warum heirathest du nicht? fragte jüngst Jemand einen hübschen Mann, welcher an die Dreißig kreift. — „Weil unsere Frauen den Blumen auf dem Felde gleichen,“ antwortete er. — „Warum das?“ fragte man ihn weiter. — „Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie spinnen nicht, und sind doch herrlicher gekleidet, als Salomon in all' seiner Pracht.“

### Räthsel.

Ein theures Pfand ward uns von Gott gegeben,  
Von höherm Werth, als Gold und Edelstein!  
Dum sollst du Mensch auch stets durch's ganze Leben  
Ein treuer Hüter dieses Pfandes seyn.

Ja, dieses Kleinod iern' zu schätzen immer  
Und zu erkennen seinen hohen Werth,  
Daß dich nicht blenden eitler Glanz und Schimmer,  
Daß dich der Göthe Mammon nicht behört!

Demn wirst du ohne es durch's Leben schreiten,  
So wird Vertrauen nimmer dir zum Lohn;  
Ein Jeder wird wo er nur kann dich meiden,  
Verachtung wird dich überall bedroh'n.

Mag dich der Erde höchste Macht umgeben  
Und nennen Millionen dich zum Herrn,  
Dies Eine thut dich nur als Mensch erheben  
Und leuchtet dir auf deinem Lebensstern.

Drum Heil dir, wenn du stets auf allen Wegen  
Es treu bewahret, dieses edle Pfand;  
Mit Liebe schlägt dir jedes Herz entgegen  
Und Liebe reicht dir stets die Bruderhand!

Und wenn die letzten Stunden dir enteilen,  
Wird dich nicht quälen Seelenschmerz und Leid,  
Auf deinem Antlitz wird mit Ruhe weilen  
Dann jenes Lächeln der Zufriedenheit.

Hat Mißgeschick dich auch verfolgt im Leben,  
Folgt selbst die Armuth deinem Sarg noch nach,  
Dein Geist wird über deinem Grab noch schweben,  
Und hält dein'n Namen stolz erinnernd wach!

Auflösung des Räthfels in Nr. 54: Auf.  
M e r s c h a u m.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 60.

Dienstag den 29. Juli

1856.

## Amthche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bei der heute vorgenommenen Berathung über die Regulirung der Brodtaxe wurde beschlossen die Taxe für 8 R weißes Kernbrot auf 34 fr. und das Gewicht eines Kreuzerwecken auf 5 1/2 Loth zu bestimmen.

Den 28. Juli 1856.

Stadtschultheißenamt.  
P a l m.Hr. K. Oberamt.  
S ch i n d l e r, A. B.

Schorndorf.

Am 31. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr wird das Brechen und Weisfahren von Steinmaterial und Kies auf die Schlichter Straße, Markung Schorndorf, auf dem Rathhause dahier wiederholt veraccordirt werden.

Zu gleicher Zeit wird die Anfertigung von 8 Straßenkärrn veraccordirt.

Den 27. Juli 1856.

Oberamtspflege.  
F u c h s.

Schorndorf.

## Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Winterschafwaide, welche mit 1200 Stück befahren werden darf, wird zu Folge eines Beschlusses der beiden bürgerlichen Collegien vom heutigen Tage im Wege der Submission auf 3 Jahre von Martini 1856 bis 1859 verpachtet, daher etwaige Pachtlihaber aufgefordert werden, ihre Pachtofferte längstens bis zum 20. August d. J. an das Stadtschultheißenamt dahier mit der Aufschrift „Submissions-Offert“ versiegelt und frankirt einzusenden.

Von den Pachtbedingungen können die etwaigen Pachtlihaber auf dem Amtszimmer des Stadtschultheißenamts mit Ausnahme des Sonntags jeden Tag Einsicht nehmen.

Bemerkst wird, daß der Pächter über die Bestandszeit das vorhandene Schafhaus mit der darin be-

findlichen Wohnung und dem Schafstall, auch den beim Schafhaus befindlichen Garten von 2 Viertel 1 Rohn. unentgeltlich bewohnen und benützen darf.  
Den 28. Juli 1856.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Stadtschultheiß P a l m.

G r o ß h e y p a c h.

## Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winterschafwaide, welche 300 Stücke nähert, kommt am 11. August d. J. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause auf 3 Jahre zur Verleihung, wozu die Pachtlihaber eingeladen werden. Unbekannte haben gemeinderäthliche Vermögens-zeugnisse vorzulegen.

Den 25. Juli 1856.

Gemeinderath.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Gewerbslosigkeit und mit jedem Jahre erhöhte Steuern sind die Veranlassung mich aus der Gewerbeliste streichen zu lassen; daher ich mir erlaube meinen Vorrath an Sattlerwaaren, worunter sich ein neuer englischer Sattel und mehrere Säume befinden zu äußerst billigen Preisen einer gefälligen Abnahme zu empfehlen.

L. K r a i ß.

Um den vielen Anfragen auf einmal zu begegnen, zeige ich hemit an, daß ich Ausgangs August wieder von hier nach Nordamerika zurückreise; wer sich anschließen will, oder sonstige Auskunft wünscht, wird gebeten, sich inner dieser Zeit an mich zu wenden, wo ich Jedem gerne unentgeltlich Auskunft ertheile.

Fr. Klossbücher, Schuhmacher.

Schorndorf.

Gegen zweifache Güter = Versicherung sind 300 fl. zum Ausleihen parat, und zu erfragen bei der

Redaction.

Unterurbach.

**Rechte fette Schweizerkäse**  
sind billigt zu haben bei

**J. B. Hornung**  
Firma J. Schlegel.

### Mannichfaltiges.

Schorndorf. Ein gewisser Wanderer durchreiste den Bezirk Schorndorf — wie er jährlich zu thun gewohnt ist — vor einiger Zeit; auf dieser Reise wurden seine Blicke unwillkürlich auf den schönen Stand der Felder hingezogen, und bei weiterer Beobachtung von der hohen Stufe der Landwirtschaft im Bezirke angenehm überrascht, insbesondere von dem seltenen Fleiß der Grundbesitzer auf den Bergen und im Thal, welcher an der Bestellung jeder Gattung Feldes wahrzunehmen ist. Man kommt dabei zu dem unzweifelhaften Schluß, daß ein biederes Volk diese Gegend bewohnt, welches mit beharrlichem Eifer und ausdauerndem Fleiß sich zu ernähren sucht. Bei allen diesen Beobachtungen sind auch die guten Folgen von dem Bestehen und der Thätigkeit des landwirthschaftlichen Vereins deutlich zu erkennen, welcher sein Bestreben zur Verbesserung der Landwirtschaft im Interesse des Publikums in der bekannten Thätigkeit und Umsicht des Vorstandes fördert, namentlich auch in der Drainirung nasser Aecker und Wiesen, in welcher hier schon ein ordentlicher Anfang gemacht worden ist. Wenn man immer noch den Mangel eines Kulturgesetzes beklagen muß, kann man sich nicht wundern, daß noch so große Flächen nasser Wiesen und Aecker, wie z. B. von Winterbach gegen Weiler, in Haubersbrunn und Niedelsbach auch in Schorndorf angetroffen werden, welche neben der Gefahr ihrer schädlichen Ausdünstungen für die Gesundheit, auch für die Landwirtschaft ein großer pecuniärer Verlust ist. Es läßt sich hoffen: daß der landwirthschaftliche Bezirks-Verein, unter der gedeiblichen Mitwirkung der amtlichen Stellen, durch eine Aufforderung an Grundbesitzer der Trockenlegung der Güter, vielen Vorschub leisten wird und kann, denn es sind Beispiele bekannt, daß große Gütercomplexe durch den Anfang eines intelligenten Ortsvorstehers oder eines Grundbesitzers, und durch dessen Einleitung seiner angrenzenden Nachbarn zur Theilnahme, drainirt wurden, und so glaubt man auch mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß auf solche Weise die nassen Güter im Umfang von 25, 50 bis 100 Morgen in den schönen Orten Winterbach, Haubersbrunn in nächster Zeit trocken gelegt sind, und die Drainirung auf größeren Güter-

Umfang ausgedehnt seyn wird; namentlich wenn die Grundbesitzer erfahren, daß auf einen würtembergischen Morgen 800 bis 1000' Drainröhren hinreichen, welche bloß einen Kosten von 8 fl. bis 12 fl. verursachen; welcher namentlich dadurch so billig erreicht wurde, daß durch geeignete Fürsprache der Bezirksstellen ein ansehnlicher Beitrag zur Anschaffung einer Röhrenpresse erfolgt, und welche letztere auch von dem gewandten Mechanikus Stroß dahier gefertigt und vollkommen gelungen ist.

Die Drainirungsarbeiten geben auch den Bezirks-Bewohnern eine erwünschte Beschäftigung, wozu bereits der Hospital Schorndorf ein so löbliches Beispiel und ein Muster zur Nachahmung gegeben hat. Es steht in Aussicht: daß durch die dankenswerthe Verpflegung des K. Oberamts dieses Späthjahr mit Staats-Unterstützung manchem fleißigen Arbeiter erwünschte Beschäftigung verschafft werden wird; man sieht hierin die Nichtigkeit des Grundfasses abermals bewährt, daß man fleißige Hände nicht darben läßt und solche sich mit vollem Vertrauen und redlichem Sinn auf höhere Leitung und guten Erfolg verlassen können, und man zweifelt nicht, daß man über's Jahr von vielen Verbesserungen hören wird.

Aus dem Enzthale. Die hohen Herrschaften in Wildbad schließen sich nicht ein in ihre Appartements, sondern suchen das Freie in der ganzen Gegend umher und erlustigen sich mit den auf dem Feld, oder im Wald arbeitenden Landleuten so recht in idyllischer Art. Insbesondere sind Sr. K. Hoh. unser Kronprinz ein sehr populärer Badgast geworden und sicherlich erzählt man auf dem Schwarzwalde noch lange, wie der Königssohn da und dort sich mit einem Holzhauer oder Bauersmann in wahrhaft patriarchalischer Weise unterhalten und sich nach Allem, was ihm in unserer ländlichen Beschäftigung fremd und neu war, orientirt hat. Ich könnte einen Bogen beschreiben, wenn ich alle die einzelnen, oft recht amüsant-drolligen Anekdoten in dieser Richtung erzählen wollte. (D. W.)

Ludwigsburg, 26. Juli. Wie wir hören, traf gestern die telegraphische Depesche hier ein, daß in Smünd durch das Zerpringen einer Kanone 5 Soldaten von der Bedienungsmannschaft ihren Tod fanden. Weitere Nachrichten hierüber fehlen noch. (Ludw. Tgl.)

Neustlingen, 24. Juli. Heute Nacht gegen 12 Uhr brach in der Pfullinger Kunstmühle Feuer aus, und griff bei sehr starkem Wind in klarster Nacht so rasch um sich, daß der Besitzer Kunstmüller Baur mit seiner Familie nicht einmal vollständig angekleidet fliehen mußte, und nichts als seine Bücher mit schriftlichen Sachen, die er schnell in einen Sack hineinstob, retten konnte. Silber und Papiergeld liegen im Schutt begraben. Seine sämmtliche Fahrnisse mit Ausnahme von einem Gefährte und der Mehlvorräthe, ist verbrannt, einschließlich zweier mit Mehl beladener Wagen, die im Hof zur Abfahrt bereit standen. Drei weibliche Dienstmädchen, welche

im obersten Stock des das Wohnhaus und die Kunstmühle umfassenden Hauses schliefen, sind verbrannt. Ein kleines neugebautes Häuschen blieb durch die Anstrengungen der Weichmannschaften erhalten, von den übrigen Gebäulichkeiten stehen nur die Gerippe der untersten Etagen, welche von Stein sind. Das Vieh, die Pferde und Schweine wurden gerettet, auch konnten die Müllerknechte ihre wenigen nicht versicherten Kleidervorräthe retten. Der Himmel war von dem Feuer so geröthet, daß auf der Achalm und dem St. Georgenberg Tageshelle war. Ein Müllerknecht, bei dessen Gang das Feuer ausgebrochen sein soll, ist verhaftet, ob mit Grund, das wird die Untersuchung lehren. (N. Z.)

Mainz, 22. Juli. Heute Nachmittag wurde an einen hiesigen Eisenhändler von einem Landmann ein Sack mit altem Eisen verkauft. Beim Oeffnen des Sackes fand der Käufer darin eine Granatkugel, nahm solche mit in den Hof und steckte am Zündloch, wodurch sich die noch gefüllte Kugel entlad und dem Burschen den Vorderkopf bis zur Kinnlade wegriß, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Im Hause des Eisenhändlers und den benachbarten Gebäuden richtete die Explosion mehrfache Zerstörungen an. Von der nahen Münsterhorwache wurde der Landmann, welcher die Granate gebracht hatte, festgenommen und der Polizei übergeben, welche sofort eine Untersuchung einleitete. Bei den Schießübungen der preussischen Artillerie hat sich in voriger Woche eine Granate verloren, ohne sich zu entladen und wahrscheinlich ist es dieselbe, welche das vorbemerkte Unglück veranlaßt hat.

Bern, 21. Juli. Auf dem Gotthardt ist in der Nacht vom 9. auf den 10. d. Schnee gefallen, am 11. Morgens 6 Uhr zeigte der Thermometer 4 1/2 Grad Kälte, am 8 Uhr waren die Fenster des Hospitiums noch mit Eisklumpen bedeckt, wie im Winter. Am 15. stieg dann die Wärme Mittags 1 1/2 Uhr auf 22 Grad. (N. Z.)

### Die Hand Gottes.

(Fortsetzung.)

Als Hansen nun allein für sich saß, bedeckte er sein Gesicht mit den Händen; alle Einzelheiten der schrecklichen Mißhandlung, die ihm widerfahren war, traten vor seine Seele. Eine entsetzliche Wuth ergriff ihn, und er murmelte vor sich hin:

„Zehntausend Thaler, wer den Kerl aus der Welt schafft!“

In diesem Augenblicke blickte er auf und sah sich gegenüber das Gesicht eines Mannes. Der Mann war groß und kräftig gebaut, sein Kopf mit einem Walde rother Haare bedeckt, sein Gesicht hatte einen klugen Ausdruck, und um den breiten Mund spielte ein verschmitztes Lächeln. Es war Kunze, seit mehr als 10 Jahren der Todfeind Lebrechts; Kunze, dessen Geliebte Lebrecht ihm geraubt, und der jetzt ein ungesehener Zeuge des Vorfalls am Strande, nur ein Wort erwartete, auf einen Wink lauerte,

um Hansens Mißhandlungen und seine eigenen zu rächen.

„Zehntausend Thaler!“ rief er aus.

„Wer bist Du?“

Kunze blieb unbeweglich.

„Es kommt nicht viel darauf an, wer ich bin!“ antwortete er mit leiser Stimme. „Sie sind von einem elenden Burschen mit Füßen getreten und beschreigt worden, der sich morgen in der ganzen Stadt seiner Heldenthat rühmen wird. Sie bieten zehntausend Thaler, wenn ihm der Mund gestopft wird. Hab' ich Recht?“

„Ja!“ sagte Hansen.

„Ich werde die Sache abmachen!“ fügte Kunze hinzu, indem ein giftiges Lächeln über seine Züge schlich.

„Gut!“ murmelte Hansen, indem er in die grimmen Züge des Verbrechers schaute und Trampfhaft die Fäuste ballte.

Kunze ging auf den Tisch zu, an dem er vorher anscheinend geschlafen hatte, nahm seine Mütze und griff nach der Thürklinke. Im Begriff, hinauszugehen, wandte er sich noch einmal fragend um:

„Die Sache ist also abgemacht?“

Hansen nickte ihm bejahend zu, und Kunze ver-

schwand. Hansen, nun bereits von den Schauern des Verbrechers umhüllt, durchlief mit ängstlichem Blick das Zimmer, untersuchte bebend jeden Winkel, ob nicht vielleicht ein verborgener Zeuge die wenigen Worte vernommen hätte, die seinen Lippen entflohen waren. Er rief die Wirthin. Sie trat aus dem Keller, in dem sie Flaschen gefüllt hatte. Hansen bezahlte und ging.

Kunze hatte endlich Gelegenheit, sich nicht nur strafflos zu rächen, sondern auch mit Aussicht auf einen bedeutenden Gewinn. Er kannte Hansen sehr gut und wußte, daß er der reichste und angesehenste Mann in der Stadt war, und also die Bezahlung sicher erfolgen würde. Er bedauerte nur, daß er nicht die doppelte Summe verlangt hatte. Doch, kam es im Grunde hierauf an? War Lebrecht erst recht und das Blutgeld bezahlt, so galt Hansen als sein Mithuldiger, das Verbrechen verband sie, und freiwillig oder gezwungen mußte die Hand des reichen Mannes sich mehr als einmal öffnen, um den einstmals befohlenen Mord zu bezahlen. Indessen schien ihm Eile nöthig, weil Lebrecht seinen Befehl zurücknehmen könnte. Auch weißt ein Dämon den Menschen, der ein Verbrechen begangen will, zur Hast, damit die Stimme des Gewissens erstickt werde.

Kunze hatte gesehen, daß Lebrecht seinen Weg nach der Küste zu einschlug; er lief ihm nach und erblickte ihn bald, wie er langsam und schwerfällig längs dem Ufer einher schwankte.

Lebrecht schritt am Rande des Ufers; er sah zu seinen Füßen die Meereswogen gebreitet, wie sie rauschten und zuckten, hier und da vom Windliche beschnitten, das bisweilen die schwarzen, düstern Wolken durchbrach. — Kunze ging langsam und

vorsichtig vorwärts. In eine Entfernung von zwanzig Schritten gelangt, stürzte er auf den jungen Fischer, fasste ihn um den Leib und schleuderte sich mit ihm ins Meer. Damit der Mord gelingen konnte, durfte Lebrecht keinen Schrei ausstoßen, und das Geräusch der beiden ins Wasser stürzenden Körper nicht so heftig sein, daß die Uferwachen oder Mannschaften der in einiger Entfernung lagernden Schiffe aufmerksam wurden. Es gelang. Der Zufall schloß einen Bund mit dem Verbrechen. Lebrecht, unversehens überfallen, hatte weder Kraft noch Zeit, um Hilfe zu rufen. Die Schildwache, welche weit entfernt in ihrem Häuschen stand, sah nichts, und das Geräusch eines in das Wasser fallenden Körpers macht nicht viel Auffehens. Die Seeleute tauchen häufig ihr Zeug und ihre Geräthschaften ins Wasser, daher denkt man im Hafen an Lebensgefahr eines Menschen erst dann, wenn ein Hilferuf oder Alarmzeichen erschallt. Das alles fand hier nicht statt. Die Woge öffnete und schloß sich, als sei ein Stein hineingefallen. Lebrecht war betrunken; wie sein Schwiegervater konnte er nicht schwimmen. Runge behielt kaltes Blut. Als geschickter Schwimmer und gewohnt, so lange unter dem Wasser zu bleiben, wie ein indischer Taucher, hatte er in dem ungleichen Kampfe alle Vortheile. Schwermüde drückte er Lebrecht so lange unter das Wasser, bis er erstickt war. Dann ließ er sein Opfer fahren, tauchte auf, um Athem zu holen, und schwamm ans Ufer.

Als er unbewachtet seine Wohnung erreicht und die nassen Kleider abgelegt hatte, schlich über seinen Körper ein leises Zittern, und seine Zähne schlugen an einander.

„Es friert mich!“ murmelte er.

Dann trank er ein Glas Braunwein, legte sich nieder und schloß ein mit dem Gedanken an die Summe, welche er des andern Tages empfangen sollte.

Der Veranlasser d. s. Mordes verbrachte die Nacht nicht so ruhig als der Mörder. Hansen kam in heftigster Aufregung nach Hause, schickte mit heftigen Worten seinen Diener fort, und als er allein war, steigerte sich sein Zorn. Es schien ihm nothwendig, daß Lebrecht stirbe. Eine finstere Wuth bemächtigte sich seiner Seele.

Er öffnete das Fenster und warf einen schmerzlichen Blick auf das Bergen'sche Haus, das von völliger Dunkelheit umhüllt war.

„Auguste,“ dachte er, „schläfst, von glücklichen Träumen gewiegt, und mich verfolgen die Furien der Hölle. Ich habe ein furchtbares Geheimniß zu verbergen, das die glücklichsten Ereignisse nicht verbergen können.“

Dann ging er im Zimmer auf und ab, warf die Möbel um, die ihm im Wege standen, wie ein krankes oder ungezogenes Kind. Er fürchtete nicht etwa die Vollstreckung des Mordes, sondern vielmehr, daß Runge, dessen Namen ihm bis dahin unbekannt war, nicht genug Muth oder Kraft haben würde. In Holland ist es Sitte, daß der Bräutigam zu den Hochzeitsgebeten eine mit Geld gefüllte Börse fügt; sie ist zum Nadelgeld der jungen Frau bestimmt, welche ihre Jugendfreundinnen und die Armen beschenken muß, da ja ein heiliges Verurtheil von Almosen Glück erwarten läßt. Hansen hatte, nicht ohne übertriebene Verschwendung, zweitausend Goldstücke dieser Börse anvertraut, welche in einem geheimen Fach seines Schrankes lag. Jetzt ergriff er die Börse und bestimmte das Gold, welches die Thränen der Armen trocknen sollte, zum Lohne des Mordes. Dann wechselte er seinen Anzug und eilte von einem wahren Nachseiber getrieben mit Tagesanbruch nach der Gegend vom Strande, wo er so grausam beschimpft worden war. Das Wirthshaus stand bereits offen. Er untersah darin eine Gruppe Matrosen, welche in lebhafter Unterhaltung begriffen nach einem bestimmten Punkte des Hafens deuteten. Hansen erblickte darunter die Uniform eines Gensd'armen und den grünen Rock des Jollwächters. Ein unbestimmter ängstlicher Drang lenkte ihn zu diesen Leuten. Dem sich Nähernden trat der Beamte höflich entgegen, denn er kannte Hansen, und sagte grüßend: „Es ist Jemand ertrunken.“

„Ertrunken?“ wiederholte Hansen.

„Ja wohl, ein Trunkenbold, ein Matrose aus der Stadt... Sagen Sie dort zweihundert Schritte von hier am Ende der Bucht das Wirthshaus, an dem das große Schild hängt?“

[Fortsetzung folgt.]

### Fruchtpreise.

Winnenden, den 24. Juli 1856.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			niedr.		
	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—	fl.	fr.	—
Kernen pr. Schfl.	19	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	8	58	8	28	9	4	—	—	—
Haber	6	—	5	47	5	38	—	—	—
Gerste pr. Str.	1	20	1	16	—	—	—	—	—
Weizen	2	12	2	—	—	—	—	—	—
Weggen	1	30	1	24	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißkorn	2	—	1	48	1	40	—	—	—
Akerbohnen	2	—	1	52	1	40	—	—	—
Wicken	1	—	—	56	—	52	—	—	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 61.

Samstag den 2. August

1856.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

### Diebstahls-Anzeige.

Der D. M. Weller zu Oberurbach wurden folgende, nach Angabe des verhafteten G. Zehender veräußerte und noch nicht beigebrachte Gegenstände entwendet: eine silberne Taschenuhr mit Zifferblatt von Porzellan, römischen Ziffern, Zeigern von Messing und Schildkrotten-Uebergehäuse, sowie eine gewöhnliche Granatenschnur ohne Schloß.

Dieser Diebstahl wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß auf die Wiederbeischaffung der Uhr 1 Kronenthaler als Belohnung ausgesetzt ist.

Den 22. Juli 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.  
G.-A. Seeger.

Schorndorf.

### Wiehmarkts-Abhaltung.

Der durch ein Verschen der Kalender-Redaktion im heurigen Kalender nicht angezeigte vierte Viehmarkt, zu dessen Abhaltung die hiesige Stadtgemeinde durch hohen Erlaß der K. Regierung für den Jart-Kreis vom 28. Juni 1855 je am ersten Dienstag im Monat August concessionirt wurde, findet heuer am **Dienstag den 5. August** statt, was unter der Einladung zum fleißigen Besuch dieses Marktes hiedurch veröffentlicht wird.

Den 16. Juli 1856.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Stadtschultheiß  
Palm.

Walgheim.

### Zugelaufener Hund.

Den 27. d. M. ist dem Sohne des Bauern Gottfried Eisenmann von Starbtsweiler, hies. Gemeindebezirks zwischen Schorndorf und Hausbrunn ein gelblicher, rauhhaariger großer Schaf- oder Wagenhund zugelaufen. Der

Eigentümer des fragl. Hundes wird nun hiemit aufgefordert, sich binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden und nach Erweisung der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche gegen Wiederersatz der aufgelaufenen Kosten den Hund in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist anderweitig über denselben verfügt werden würde.

Am 30. Juli 1856.

Stadtschultheißenamt.

## Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

### Weitere Anzeige.

Von jetzt an bin ich jeden Tag hier anzutreffen und bereit, Aufträge in gerichtlichen und außergerichtlichen Sachen zu übernehmen, wovon ich hiemit die schuldige Anzeige mache.

Rechtskonsulent **B a u d e r,**

im Hause des Herrn Stadtmusikus Sauerbrey auf dem Marktplatz neben der Gaupp'schen Apotheke.

Schorndorf.

### Wein-Empfehlung.

Beste reine 1849er, 1854er und 1855er sowie Mischlingweine gebe ich in jeder beliebigen Quantität vom Jmi an, ab und rechne die billigsten Preise; ebenso habe ich noch Vorrath von gutem alten Kirchengelb, wie auch alle Sorten Branntwein.

G. F. Schmid  
in der neuen Straße.

Schorndorf.

### Veränderte Wohnung und Geschäfts-Empfehlung.

Von heute an wohne ich im Hause des Herrn Oberamtsstierarztes Löble hier, wovon